

Die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla als Fachtext

Thorsten Fögen

Ignorantia mater errorum est, ignorantia vitiorum nutrix. (...) Per imperitiam namque multi peccant: insipiens assidue peccat, indoctus enim facile decipitur. Stultus in vitia cito dilabatur.

(Isidor, *Syn.* 2.65)

Omnis sapientia ex scientia et opinione consistit. Melior est autem ex scientia veniens quam ex opinione sententia. Nam illa vera est, ista dubia.

(Isidor, *Sent.* 2.1.8)

1. Einleitung

Die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla gehören zu den Werken der Antike, die man in der Neuzeit lange kaum um ihrer selbst willen gelesen hat und erst recht nicht von Anfang bis Ende.¹ Sie dienten zumeist als eine Informationsquelle für die Rekonstruktion der Bedeutung einzelner griechischer oder lateinischer Wörter, und auch in dieser Funktion waren sie nicht unumstritten, weil sie an vielen Stellen Erklärungen liefern, die sich widersprechen und überdies aus der Perspektive der modernen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft obsolet sind. Ein Beispiel für seine zahlreichen Mehrfach- oder Alternativ-Erklärungen sei hier genannt (*Etym.* 9.3.45):²

Militia autem a militibus dicta; aut a multis, quasi multitia, quasi negotium multorum; aut a mole rerum, quasi moletia [sic].

„Das Wort ‚Militär‘ (*militia*) kommt von den Soldaten (*militēs*), oder es kommt von den vielen (*multi*), weil es sozusagen eine Vielzahl (*quasi multitia*) ist, sozusagen ein Unternehmen von vielen (*quasi negotium multorum*), oder von der Last der Dinge (*a mole rerum*), weil es sozusagen eine *moletia* ist.“

In diesem Falle werden also drei Deutungen für den semantischen Gehalt des Wortes *militia* angeboten, ohne daß Isidor einer dieser Hypothesen den Vorrang gibt. Sie scheinen daher gleichwertig nebeneinander zu rangieren – es sei denn, man nimmt die bloße Reihenfolge ihrer Nennung als ein mögliches Indiz für ihre unterschiedliche Gewichtung. Aus der Sicht der heutigen Forschung trifft freilich keine dieser drei spekulativen Erklärungen zu,³ andererseits ist

¹ Siehe bereits Traube (1911: 160): „(...) man müßte sich entschließen, Isidor, den man jetzt nur nachschlägt, auch wirklich zu lesen; man müßte, obgleich man es mit den Steinchen eines Mosaiks zu tun hat, einen Augenblick versuchen, das Mosaik als Ganzes zu betrachten.“ Aufgegriffen von Curtius (⁸1973: 450); siehe auch Borst (1966: 5–6) und Merrills (2013: 305–306). Bezogen auf die Gegenwart, aber dennoch vergleichbar ist die folgende Feststellung von Collison (1964: 1): „(...) we have all sat down to read an encyclopaedia at one time or another, but it is doubtful whether anyone has ever completed a thorough reading of any modern compilation of this nature. Whoever it was who defined an encyclopaedia as a book that is never read had more than a smattering of truth on his side. An encyclopaedia is frequently consulted, but is hardly a bedside companion in these days.“

² Die deutschen Wiedergaben in diesem Aufsatz orientieren sich an der Übersetzung von Möller (2008), weichen aber streckenweise erheblich von dieser ab.

³ Zum spekulativen Charakter antiker Etymologie siehe z.B. Kuhlmann (2006: 148): „Die Methodik der antiken Etymologie nun lässt sich am ehesten mit dem Begriff der *Spekulation* (...) charakterisieren. Spekulativ ist das

einzuräumen, daß auch die moderne Indogermanistik eine wirklich eindeutige Antwort schuldig geblieben ist, wie das jüngste etymologische Wörterbuch von Michiel de Vaan (*Etymological Dictionary of Latin the Other Italic Languages*, Leiden & Boston 2008, 379) zeigt:

„*Miles* was the common foot-soldier. The semantic sphere recalls *pedes* ‘pedestrian’ and *eques* ‘rider’ (*-it- < *h₁i-t- ‘who goes’), but the first element *mīl-* is unclear. It is tempting to connect *mīlia* [pl.] ‘thousand(s)’, hence **mīli-it-* ‘who goes with/by the thousand’ (...); or, if the literal meaning of the suffix -it- was already opaque, ‘thousand-man’.“

Nicht vermerkt ist bei de Vaan allerdings, daß eben diese Rückführung von *miles* auf *mille* auch bei Isidor auftritt, wenngleich nicht in dem oben zitierten Passus zu dem Begriff *militia*, sondern bereits einige Paragraphen zuvor bei der Erläuterung des Wortes *miles* (*Etym.* 9.3.32).⁴

Miles dictus, quia mille erant ante in numero uno, vel quia unus est ex mille electus. Romulus autem primus ex populo milites sumpsit et appellavit.

„Der (Fuß-)Soldat (*miles*) ist so benannt, weil früher 1.000 (*mille*) in einer Truppe waren, oder weil einer aus 1.000 erwählt worden ist. Romulus aber nahm als erster Soldaten aus dem Volk und benannte sie so.“

Es fällt im übrigen auf, daß Isidor selbst offenbar die Bezeichnungsmotivation zweier Wörter, die unübersehbar zur selben Familie gehören, auf unterschiedliche Weise dargelegt hat. Dies ist auch insofern erstaunlich, als die beiden Passagen zu den Begriffen *miles* und *militia* nur wenige Paragraphen voneinander entfernt stehen, so daß eine Verbindung eigentlich nahe-liegend gewesen wäre. Rechtfertigt es dieser Umstand, den Verfasser als einen bisweilen blinden oder zumindest wenig umsichtigen Kompilator einzustufen?

Unabhängig von dem Stellenwert solcher Deutungen wäre es freilich falsch, die *Etymologiae* lediglich als ein Sammelsurium von Worterläuterungen aufzufassen, auch wenn der Titel dies suggerieren mag und auch wenn der Hauptakzent in der Tat auf begrifflichen Definitionen und Herleitungen (*origines*) liegt. Sie sind viel mehr als das, wie ein Blick auf ihren Gehalt zeigt: Die ersten drei Bücher konzentrieren sich auf die sieben freien Künste (*septem artes liberales*) und gliedern sich in die Behandlung des Triviums – also der Grammatik (*Etym.* 1.3–1.44), der Rhetorik (2.1–2.21) und der Dialektik oder Logik (2.22–2.31) – sowie des Quadriviums, definiert als Mathematik und untergliedert in Arithmetik (*Etym.* 3.1–3.9), Geometrie (3.10–3.14), Musik (3.15–3.23) und Astronomie (3.24–3.71).

Allerdings geht Isidor in den restlichen 17 Büchern auf zahlreiche andere Disziplinen und Wissensbestände ein, wie die folgende Übersicht belegt:

- Buch 4: Medizin
- Buch 5: Rechtswesen (5.1–5.27) und Zeitrechnung (5.28–5.39)
- Buch 6: Bücher und kirchliche Handlungen
- Buch 7: Gott, Engel und Heilige
- Buch 8: Kirche und Sekten

Verfahren insofern – zumindest aus moderner Sicht –, als nicht wirkliche, lautgesetzlich korrekte etymologische Anschlüsse zwischen verschiedenen Lexemen gesucht wurden, sondern solche nur aufgrund der Semantik spekulativ ermittelt wurden.“ Zu den etymologischen Erklärungen bei Isidor siehe neben Kuhlmann (2006) u.a. Nelson (1954: 21–27), Diesner (1973: 26), Diesner (1977: 86–92), Fontaine (1978), Díaz y Díaz (1982: 186–188), Fontaine (1983: bes. 40–44, 828–830), Schweickard (1985), Amsler (1989: 133–172), Maltby (1999), Fontaine (2000: 283–296), Ribémont (2001: 39–81), Del Bello (2005: 113–134), Kindermann (2005: 282–287), Merrills (2013: 304–305, 306–311) und Denecker (2017: 40–44), ferner Sofer (1930). Weiter ausgreifend ist die Untersuchung von Klinck (1970).

⁴ Man vergleiche damit Varro, *De ling. Lat.* 5.89: *Milites, quod trium milium primo legio fiebat ac singulae tribus Titensium, Ramnium, Lucerum milia militum mittebant.*

Buch 9:	Sprachen, Völker, Reiche, Kriege, Bürger und Verwandtschaften
Buch 10:	Ursprung der Wörter (alphabetische Wortliste mit semantischen Erläuterungen)
Buch 11:	Menschen und Monster (Anthropologie): Mensch und seine Körperteile (11.1), sechs Lebensalter des Menschen (11.2), Mißgeburten (<i>portenta</i>) (11.3)
Buch 12:	Tiere (Zoologie)
Buch 13:	Die Welt (<i>mundus</i>) und ihre Teile (e.g. Atome, Elemente, Himmel, Winde, Wasser, Meere)
Buch 14:	Die Erde (<i>terra</i>) und die Erdteile (Geographie)
Buch 15:	Städtebau (15.1–15.11) und Landbau (15.12–15.16)
Buch 16:	Steine und Metalle (Geologie)
Buch 17:	Landwirtschaft
Buch 18:	Krieg (18.1–18.15), Spiele (<i>spectacula/ludi</i>) (18.16–18.69), inkl. Theater (18.42–18.51)
Buch 19:	Schiffe (19.1–19.5), Gebäude und Bauen (19.6–19.19), Bekleidung (19.20–19.34)
Buch 20:	Weitere Gebrauchsgegenstände, u.a. Tische, Speisen, Eßgeschirr, Trinkgefäße, Kochtöpfe, Fahrzeuge (<i>vehicula</i>), landwirtschaftliche Geräte, Gärtnerwerkzeuge, Werkzeuge für Pferde

An dem Inhaltsverzeichnis, das im übrigen in einigen Codices des lateinischen Originals dem eigentlichen Text vorangeht, fallen sogleich mehrere Dinge auf:

1. Die *Etymologiae* decken einen Großteil der in der Antike etablierten Fachrichtungen ab. Sie gehen damit weit über die sieben freien Künste hinaus. Nicht ausführlicher repräsentiert sind lediglich die Pflanzenkunde (Botanik) und die Pharmakologie, ferner die Mechanik. Nur recht kurz werden die pagane Philosophie und ihre einzelnen Schulen im Kontext der Erörterung theologischer Fragen in einem Kapitel von Buch 8 behandelt (*Etym.* 8.6).⁵
2. Die Schrift verbindet heidnische Wissensbestände und christliche Glaubenselemente, wie es für die Spätantike und das frühe Mittelalter typisch ist. Ein besonders herausragendes Beispiel für diese Kombination sind Cassiodors *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*, die vermutlich im Jahre 562 n. Chr. veröffentlicht wurden (siehe Fögen 2016: 87), also ungefähr zur Geburtszeit Isidors (ca. 560 n. Chr., wahrscheinlich in Carthago Nova).
3. Über die in den ersten drei Büchern behandelten sieben freien Künste hinaus ist kein wirklich stringentes, durchgängiges Gliederungsprinzip erkennbar. Ein genauerer Blick zeigt zudem, daß auch die Anlage einzelner Bücher eine Sonderstellung einnimmt. So ist Buch 10 eine rein alphabetisch angeordnete Wortliste, die nicht nach einzelnen Fächern differenziert ist.⁶ Immerhin dominieren bei den dort diskutierten Wörtern zwei Wortarten, nämlich Substantive und Adjektive; daneben werden auch von Verben abgeleitete Partizipien behandelt, die

⁵ Zu nachrangigen Stellung der Philosophie innerhalb der *Etymologiae* siehe auch Cardelle de Hartmann (2017: 94–95). Zur Philosophie im Gesamtwerk Isidors siehe vor allem Fontaine (1983: 593–732).

⁶ Zu Buch 10 der *Etymologiae* siehe beispielsweise Amsler (1989: 164–165), Ribémont (2001: 143–145), Codoñer, Martín & Andrés (2005: 283–284, 287, 297–299) und Merrills (2013: 319–320), von denen letzterer auch auf Vorbilder für die alphabetische Materialgliederung eingeht und folgendes über den abrupten Übergang zu diesem Ordnungsprinzip anmerkt (Merrills 2013: 319): „No explicit explanation is included for this radical shift from the thematic organisation of the earlier books, with the result that the reader is thrust almost immediately upon the *aeros*, *auctor* and *actor* of the opening section.“

sich aber ebenso gut als Adjektive klassifizieren ließen. Buch 20 ist nicht nach Fächern, sondern nach Gebrauchsgegenständen geordnet, von denen die meisten zum Bereich der Ernährungsgewohnheiten gehören. Es scheint, als habe diesem Buch eine ordnende Hand gefehlt, die das darin enthaltene Material nach durchsichtigeren Kriterien aufbereitet. Doch sind solche strukturellen Eigenarten durch den Umstand bedingt, daß der Verfasser sein Werk nicht mehr selbst vollenden konnte und dessen Veröffentlichung auf seinen Freund und Schüler Braulio (ca. 585–651 n. Chr.) zurückgeht.⁷

Über das Inhaltsverzeichnis hinaus ist festzuhalten, daß der Umfang der *Etymologiae* gewaltig ist. In der Edition von Wallace Lindsay (1911) umfaßt der lateinische Text beinahe 900 Seiten. Das Werk geht damit deutlich über Cassiodors *Institutiones* hinaus, die mit ihren zwei Büchern als eine auf das Wesentliche beschränkte Einführung und nicht als ein detaillierter Spezialtraktat konzipiert ist, wie es bereits durch den Titel selbst signalisiert wird (*institutio* < εἰσαγωγή).⁸ Es ist also nicht verwunderlich, daß man Isidors *Etymologiae* als eine „Enzyklopädie“ eingestuft hat. Versteht man unter diesem Begriff einen Überblick über die Gesamtheit des menschlichen Wissens einer bestimmten Epoche, so läßt sich konstatieren, daß Isidors Schrift mit gewissen Einschränkungen nicht weit von einer solchen Definition entfernt ist.⁹ Die klassische Traktatform, in der die Wissensbestände einzelner Disziplinen präsentiert werden, dominiert dabei; jedoch ist diese, wie schon erwähnt, zuweilen durchbrochen von einem alphabetischen Ordnungskriterium, das die Grundlage für Wörterbücher und auch für moderne Enzyklopädien wie den *Brockhaus* oder *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* bildet.

Ausgehend von diesen einleitenden Bemerkungen sollen nachfolgend Isidors *Etymologiae* genauer in ihrem Charakter als Fachschrift beleuchtet werden. Dabei geht es nicht in erster Linie um den Status der in diesem Werk omnipräsenten Worterläuterungen (Etymologien), die wiederholt Gegenstand der Forschung waren, sondern vielmehr um Aspekte wie die Anlage (Struktur) der Schrift, deren Gehalt und Darstellungsform, den Adressatenkreis und die Vergleichbarkeit mit anderen „Enzyklopädien“ (wie z.B. Cassiodors *Institutiones* oder Plinius' *Naturalis historia*). Auch die christliche Dimension der *Etymologiae* spielt eine wichtige Rolle für ihre Einschätzung als Fachtext, vor allem im Vergleich mit paganer antiker Fachliteratur, aus der Isidor sehr stark schöpft.¹⁰

⁷ Die Verbindung von Isidor und Braulio ist widerspiegelt in einer Abbildung aus einem Codex der *Etymologiae* (zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts, Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln; siehe Abb. 1 am Ende dieses Aufsatzes).

⁸ Eine ausführlichere Behandlung von Cassiodors *Institutiones* findet sich bei Fögen (2016), mit weiterer Literatur.

⁹ Siehe auch Fontaine (2000: 167–168): „Enfin et surtout, les *Etymologies* couronnent l'évolution de l'encyclopédisme antique; leur tentative d'embrasser tout l'existant garde un reflet du projet d'Aristote: celui d'un inventaire du monde.“ Zuvor schon Fontaine (1966: 528): „En dépit de ses dimensions un peu moindres que celles de l'œuvre de Plin, cette encyclopédie demeure fidèle à l'ambition universaliste de ses ancêtres antiques.“ Kuhlmann (2006: 145) spricht von „eine[r] Mischung zwischen Etymologikon und Enzyklopädie, in der alles relevante Wissen der Antike für Gegenwart und Nachwelt gesammelt ist. Methodisch steht dieses Werk in der Tradition sowohl der antiken Sprachwissenschaft, speziell der Etymologie, als auch der antiquarischen Schriftstellerei.“ Ferner Ribémont (1995: bes. 29) und Ribémont (2002: 5–23, bes. 9–15). Zum Begriff der „Enzyklopädie“, dessen Bedeutung über die Jahrhunderte keineswegs einheitlich ist, siehe zuletzt König & Woolf (2013: bes. 1–5); siehe auch Arnar (1990) und Codoñer (1991: 19–22). Was eine moderne Enzyklopädie wie z.B. den *Brockhaus* ausmacht, definiert u.a. Collison (1964: 199–200).

¹⁰ Bereits vor mehr als einhundert Jahren konstatierte Traube (1911: 158): „Gewöhnlich wird er [sc. Isidor] nur philologisch betrachtet, aber gerade sein Hauptwerk, die zwanzig Bücher *Etymologiae* oder *Origines*, müßten auch im Lichte der Literaturgeschichte näher untersucht werden.“ Gleichwohl ist diese Herangehensweise in der Forschung noch immer ein Desiderat.

Für die Erforschung von antiken Fachtexten, die noch immer die „Stiefkinder der Literaturwissenschaft“ sind (Asper 2007: 9), habe ich in früheren Arbeiten einige Leitfragen ausformuliert, die sich auch auf Isidor übertragen ließen (Fögen 2009: 23–24):

„Wie werden Wissensbestände in schriftlicher Form aufbereitet und präsentiert? Welche Zwecke verfolgt fachliches Schreiben? Für welche konkreten Rezipientenkreise (Laien, Fortgeschrittene, Experten)? Was sind die Medien der Wissensdarstellung und -vermittlung? Wie umfangreich sind sie, und wie gestalten sich ihre Makro- und Mikrostrukturen? Welche Rolle spielen nichttextuelle Elemente wie z.B. Illustrationen, Formeln etc.? Haben einzelne Fächer bestimmte Traditionen des Informationstransfers? Ist damit so etwas wie eine spezifische Rhetorik verbunden wie z.B. der Anspruch eines Verfassers auf Innovation (*novitas*), Klarheit und Verständlichkeit in der Darstellung (...), Übersichtlichkeit der Anordnung des Stoffes und – häufig damit verknüpft – Konzentration auf das Wesentliche (...), Nützlichkeit (...) und Praxisorientiertheit, mit dem er sich zugleich von anderen Fachschriftstellern absetzen will – zum Teil in bewußter Polemik? Ist der Verfasser eines Fachtextes ein echter Experte, dessen Ausführungen persönlicher Empirie und Praxis erwachsen sind, oder ein ‚Buchgelehrter‘, der sein Wissen primär aus existierendem Schrifttum schöpft, ohne selbst über einen unmittelbaren Bezug zum dargestellten Gegenstand und eine Zugehörigkeit zu der entsprechenden Disziplin zu verfügen (...)? Bedingt der Grad der Professionalität eines Fachautors seine fachliche Kompetenz? Wie werden Fachkollegen und deren Werke, u.U. gar eine ganze Fachtradition, bewertet? Wie wird die eigene Befähigung untermauert, auf welche Autoritäten (der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart) beruft man sich? In welchem Verhältnis stehen der persönliche Anspruch eines Fachschriftstellers und dessen tatsächliche Umsetzung? (...)“

Darüber hinaus habe ich auf die Wichtigkeit der Untersuchung der sozialen Dimension von Fachkommunikation hingewiesen (Fögen 2009: 24):

„In welchem Verhältnis stehen Autor und Gesellschaft? Welchen Stellenwert hat Fachwissen und dessen Aufbereitung in bestimmten sozialen Gruppen? Was sind die Entstehungsbedingungen fachlicher Texte? Welche Rolle spielen Widmungen (an Herrscher, Fachkollegen, Freunde, interessierte Laien etc.)? Gibt es Auftraggeber für bestimmte Werke? Hat dies ökonomische Gründe (...)? Besteht gar ein politisches Interesse an der Bereitstellung von Fachwissen, wie es sich z.B. im Falle von Traktaten zum Militär- und Kriegswesen abzeichnet? Wie und durch wen wird Wissen tradiert? Wer hat Zugang zu fachlichen Medien, wer erwirbt auf welche Weise Fachwissen? Bilden sich bestimmte Forscherverbände und ‚Schulen‘ heraus, und wie stehen diese zueinander? (...)“

Bei der Analyse antiker und frühmittelalterlicher Fachschriften ist also immer auch zu hinterfragen, welche sozialen und kulturellen Praktiken sich über die reine Sachdarstellung hinaus in diesen Texten spiegeln. Dieser Aufsatz ist freilich weit davon entfernt, alle zuvor genannten Leitfragen für Isidors *Etymologiae* gleichermaßen zu untersuchen, und kann in seinem begrenzten Rahmen nur sehr selektiv vorgehen. Dies läßt sich auch dadurch rechtfertigen, daß sich manche der Fragen gar nicht beantworten lassen, weil sich dafür im Gegensatz zu anderen antiken und frühmittelalterlichen Fachtexten in Isidors Schrift keine wirklich schlüssigen Hinweise finden.

2. Isidor von Sevilla und sein schriftstellerisches Wirken

Für die Einschätzung der *Etymologiae* ist es von Belang, daß die Berühmtheit des Isidor von Sevilla zwar in erster Linie auf diesem Werk basiert, er jedoch darüber hinaus zahlreiche andere

Schriften abgefaßt hat. Von Braulio stammt ein Werkverzeichnis, die *Renotatio librorum Isidori* (PL 82.65–68), die siebzehn Titel als authentische Schriften versammelt, zugleich aber weitere kleinere Werke anführt. Wie Franz Josef Worstbrock (²2004: 719) zu Recht vermerkt hat, ist „(d)ie Diskussion um eine gesicherte Bestimmung des Gesamtœuvres Is. (...) ebenso wie die der Chronologie der Werke nicht abgeschlossen.“¹¹ Gleichwohl erscheint es nicht gänzlich abwegig, Isidors Schriften in fünf Gruppen einzuteilen:

1. Zur ersten Gruppe, der auch die *Etymologiae* selbst zuzurechnen sind, gehören Werke, die nach dem heutigen Verständnis vornehmlich einen Überblick über das Allgemeinwissen bieten und dabei den Hauptakzent auf sprachliche Aspekte legen. Die zwei Bücher *Differentiae*, vermutlich die früheste Schrift Isidors (ca. 600 n. Chr.), behandeln in alphabetischer Anordnung die semantischen Unterschiede zwischen Wörtern – zum einen solcher, die ähnlich klingen, aber eine unterschiedliche Bedeutung haben, zum anderen solcher, die unterschiedlich sind, aber eine ähnliche Bedeutung aufweisen. Für letzteres ein Beispiel (*Diff.* 1.33):

Inter arbitrum et iudicem: Arbitr ex voluntate fit, iudex ex lege.

„Der Unterschied zwischen einem Schiedsrichter und einem Richter ist der, daß der Schiedsrichter durch freie Übereinkunft bestimmt wird, der Richter nach dem Gesetz.“

Vergleichbar damit sind die ebenfalls in zwei Büchern angelegten *Synonyma*, in denen eine sündige Seele im Dialog mit der Vernunft das menschliche Elend beklagt (daher auch der alternative Werktitel *Lamentatio animae peccatricis*). Dabei wird jeder Gedanke in mehreren Worten gleicher oder ähnlicher Bedeutung formuliert, was zu „wahrhaften Synonymen-Gebirgen“ führt (Kindermann 2005: 277). Ziel dieser Schrift ist die Verfeinerung des Ausdrucksvermögens. Auch daraus ein Beispiel (*Syn.* 1.40–41):

An aliud tibi videtur? An aliter putas? An aliter existimas? An aliter sentis? An aliter contueris? An aliud iudicas? An aliud deputas? – Nihil sane, nihil prorsus, nihil penitus, nihil omnino; nihil habeo, quod contradicam; cedo veritati; negare non possum; fateor esse verum. Quis hoc dubitat? Quis istud ambigit? Quis istud negat?

„Oder scheint Dir das anders zu sein? Oder hast Du da eine andere Meinung? Oder beurteilst Du das anders? Oder empfindest Du das anders? Oder siehst Du das anders? Oder hast Du da ein anderes Urteil? Oder hast Du da eine andere Einschätzung? – Nichts freilich, schlechterdings nichts, gar nichts, überhaupt nichts; nichts wüßte ich, was ich dagegen sagen könnte; ich beuge mich der Wahrheit; ich kann es nicht bestreiten; ich gebe zu, daß es wahr ist. Wer zweifelt daran? Wer ist sich in bezug darauf unsicher? Wer bestreitet das?“

De natura rerum ist König Sisebut gewidmet und liegt in drei verschiedenen Redaktionen vor. Thematisch geht es vorrangig um den Wechsel der Jahreszeiten, Kosmologie, Astronomie, die Gezeiten des Meeres und Meteorologie.

2. Der Bibellexegese dienen fünf Werke: *Prooemia in libros veteris ac novi testamenti* (eine Einführung in die einzelnen Bücher der Bibel, mit kurzen Inhaltsangaben), *De ortu et*

¹¹ Ausführlichere Überblicke über Isidors Schriften bieten u.a. Manitius (1911: 54–70), Brehaut (1912: 25–34), Diesner (1973: 19–28), Díaz y Díaz (1982: 116–162), Fontaine (²1983: 9–12) und Kindermann (2005: 274–279) sowie Fontaine (2000: 167–250, 436–437), Worstbrock (²2004: 722–739) und Fear & Wood (2016: 13–16), davon die letzteren drei mit Verweisen auf Editionen und Übersetzungen der einzelnen Werke. Siehe auch Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 7–10), die zugleich eine englische Übersetzung von Braulios *Renotatio librorum Isidori* mitabdrucken; ferner Möller (2008: 10–12) und Pérez de Urbel (1962: passim). Zur *Renotatio* Braulios siehe auch Brehaut (1912: 23–24), Vega (1961: 76–87), Díaz y Díaz (1982: 114–115) und Fontaine (2000: 431–435).

obitu patrum (biographisches Material zu 86 Personen der Bibel, einschließlich der Apostel), *Allegoriae quaedam sanctae scripturae* (mit dem Paralleltitel *De nominibus legis et evangelii*; Erklärung der symbolischen Bedeutung alt- und neutestamentlicher Namen) und die Schrift *Quaestiones in vetus testamentum* (Fragen zum Alten Testament, mit versweiser Exegese der Genesis). Schwerpunkt des *Liber numerorum* ist die Zahlensymbolik, vor allem in der Bibel.

3. Unter die dogmatischen und gesellschaftspolitischen Schriften fallen *De origine officiorum* (auch bezeichnet mit dem Titel *De ecclesiasticis officiis*; zwei Bücher über Liturgie und kirchliche Hierarchie), *De haeresibus* (Verurteilung aller Abweichungen vom christlichen Glauben), *De fide catholica contra Iudaeos* (Versuch einer Bekehrung der Juden zum Christentum und Verurteilung jüdischer Rituale), die *Regula monachorum* (eine Lebensregel für Mönche in 25 Kapiteln) sowie die *Sententiae* (ausführlicher Katechismus: drei Bücher über christliche Glaubenslehre und Kirchenorganisation, einschließlich einer systematisierten Sammlung von Moralsentenzen, herstammend von angesehenen theologischen Autoritäten).
4. Eine weitere Gruppe bilden drei Geschichtswerke: die *Chronica maiora* (ca. 626 n. Chr., eine Weltchronik von der Schöpfung bis zur Zeit Sisebuts), *De viris illustribus* (Behandlung von Schriftstellern aus dem sechsten und siebten Jahrhundert n. Chr., konzipiert als eine christliche Literaturgeschichte) sowie *De origine Gothorum et regno Suevorum et etiam Vandalorum historia* (ca. 625/626 n. Chr., Werk über die Herrscher der Goten, Vandalen und Sueben seit dem späten 4. Jh. n. Chr.).
5. Außerdem sind einige (freilich zum Teil unechte) Briefe von Isidor erhalten, unter anderem an Braulio, aber auch an die Bischöfe Leudefredus, Massona von Mérida, Helladius und Eugenius sowie an den General Claudius und den Archidiakon Redemptus.¹² Diese Texte zeigen, mit welchen Persönlichkeiten seiner Zeit sich Isidor in direktem Austausch befand.

Ähnlich wie zahlreiche pagane Fachschriftsteller erweist sich auch Isidor als ein unglaublich versatiler Autor, der darum bemüht ist, seiner Nachwelt ein weitreichendes Wissenspanorama zu erschließen. Vergleichen läßt er sich besonders mit Marcus Terentius Varro (116–27 v. Chr.) und dem Älteren Plinius (23/24–79 n. Chr.). Mit dem letzteren teilt er das Schicksal, in erster Linie für ein Werk bekannt zu sein. In Plinius' Fall ist es die 37 Bände umfassende *Naturalis historia*, während seine sonstigen – freilich nur fragmentarisch oder gar nicht erhaltenen – Werke dahinter zurücktraten. Wie sich einem Brief seines Neffen und Adoptivsohnes Plinius des Jüngeren entnehmen läßt, handelt es sich dabei um eine einbändige Schrift über den Speerwurf (*De iaculatione equestri*), eine zweibändige Biographie des Militärbefehlshabers und Dichters Pomponius Secundus (*De vita Pomponii Secundi*), das rhetorische Lehrwerk *Studiosus* in drei Büchern, die grammatische Schrift *Dubius sermo* in acht Büchern sowie die beiden historischen Werke *Bella Germaniae* in 20 Büchern und *A fine Aufidii Bassi historiae* in 31 Büchern (Plinius, *Epist.* 3.5.3–6). Auch der Ältere Plinius deckte also eine Fülle unterschiedlicher Fächer ab.¹³

¹² Die englische Übersetzung der Briefe von Ford (21970) ist problematisch; siehe dazu die berechtigterweise sehr kritischen Rezensionen von Binns (1971) und Walsh (1972). Eine englische Wiedergabe der erhaltenen Korrespondenz zwischen Isidor und Braulio, deren Original in Lindsays OCT-Ausgabe enthalten ist, bieten Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 409–413). Zu den Briefen siehe auch Pérez de Urbel (1962: 197–206) und Díaz y Díaz (1982: 152–153, 158–159), ferner Beeson (1913: 60–63), Diesner (1977: 79–80), Henderson (2007a: 13–18), Henderson (2007b: 154–161) und Cardelle de Hartmann (2017: 86–89).

¹³ Zur *Naturalis historia* des Älteren Plinius siehe Fögen (2009: 201–264), mit weiterer Sekundärliteratur.

Mit Varro und Plinius teilt Isidor eine weitere Gemeinsamkeit: das öffentliche Wirken. Während Varro und Plinius im römischen Staatsdienst tätig waren und dieser Umstand durchaus in ihren Werken reflektiert ist, hatte Isidor ab ca. 600 n. Chr. bis zu seinem Tode im Jahre 636 n. Chr. das Amt des Bischofs von Sevilla inne, in dem er seinem zwanzig Jahre älteren Bruder Leander (* 540 n. Chr.) nachfolgte.¹⁴ In dieser Funktion förderte er die Ausbildung der Geistlichen und gründete die bischöflichen Schulen von Sevilla, Toledo und Zaragoza. Auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn übernahm er im Jahre 633 n. Chr. den Vorsitz des Vierten Konzils von Toledo, auf dem u.a. die Praxis des Osterfestes neu geregelt wurde.

Auch die Nähe zur Macht läßt sich für alle drei Fachschriftsteller konstatieren: Varro wurde von Caesar in Rom mit der Errichtung einer öffentlichen Bibliothek betraut.¹⁵ Der Ältere Plinius widmet seine *Naturalis historia* in einem als Brief konzipierten Vorwort dem späteren Kaiser Titus (regn. 79–81 n. Chr.), den er in Erinnerung an ihre alte Freundschaft aus der gemeinsamen Militärzeit als seinen „Zeltgenossen“ bezeichnet.¹⁶ Isidor war mit dem Westgotenkönig Sisebut (regn. 612–621 n. Chr.) befreundet und wendet sich zu Beginn der *Etymologiae* mit folgenden Worten an diesen:

Domino et filio Sisebuto Isidorus. En tibi, sicut pollicitus sum, misi opus de origine quarundam rerum ex veteris lectionis recordatione collectum atque ita in quibusdam locis adnotatum, sicut extat conscriptum stilo maiorum.

„Isidor an seinen Herrn und Sohn Sisebut. Siehe, ich habe Dir, wie ich es versprochen habe, das Werk über den Ursprung verschiedener Dinge geschickt, aus der Lektüre der alten Autoren in der Erinnerung gesammelt und so an bestimmten Stellen vermerkt, wie es, mit dem Griffel der Vorfahren niedergeschrieben, erhalten ist.“¹⁷

Im Vergleich zu der ausführlichen Praefatio, mit der Plinius seine *Naturalis historia* einleitet, fällt diese äußerst verknappte Widmung freilich sehr dürftig aus. Gleichwohl scheint ihm der explizite Hinweis auf seine Verbindung zu dem Herrscher wichtig gewesen zu sein. Ähnlich wie bei Plinius oder anderen paganen Fachschriftstellern – z.B. Vitruv (*De architectura*: Augustus), Frontin (*De aquaeductu urbis Romae*: Nerva) und Aelian (*Taktika*: Trajan) und Vegetius (*Epitoma rei militaris*: Theodosius I. oder Valentinian III.) – diente eine solche Widmung dazu, die Autorität des Verfassers zu signalisieren. Für den Leser soll sich die Schlußfolgerung ergeben, daß ein Autor, der das volle Vertrauen und die enge Freundschaft der Macht genießt, ein durch und durch seriöser Zeitgenosse sein muß, dessen Werk ebenso untadelig ist wie dieser selbst.

Zwischen Titus als dem Adressaten des Plinius und Sisebut als dem Adressaten des Isidor besteht eine weitere Parallele: Plinius charakterisiert Titus als außergewöhnlich kultiviert und

¹⁴ In dieser Funktion ist Isidor in dem Gemälde *San Isidoro de Sevilla* (1655) von Bartolomé Esteban Murillo (1618–1682) dargestellt, das sich in der Kathedrale von Sevilla befindet (siehe Abb. 2 am Ende dieses Aufsatzes).

¹⁵ Siehe auch Isidor, *Etym.* 6.5: *Romae primus librorum copiam advexit Aemilius Paulus, Perse Macedonum rege devicto; deinde Lucullus e Pontica praeda. Post hos Caesar dedit Marco Varroni negotium quam maximae bibliothecae construendae.* Ähnlich zuvor schon Sueton, *Div. Iul.* 44.2.

¹⁶ Plinius, *Nat. hist.* praef. 3: *nobis quidem qualis in castrensi contubernio, nec quicquam in te mutavit fortunae amplitudo, nisi ut prodesse tantundem posses et velles.* Zur Praefatio der *Naturalis historia* siehe Fögen (2009: 205–215). Man beachte im übrigen eine Abbildung in einem Codex der *Naturalis historia*, die Plinius und Titus nebeneinander zeigt (Cod. Plut. 82.1; Biblioteca Laurenziana, Florenz; siehe Abb. 3 am Ende dieses Aufsatzes).

¹⁷ Zu dieser Passage siehe Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 413 Anm. 10): „This important text (...) is unfortunately ambiguous. *Recordatio* (‘recollection’) can mean ‘memory’ or (‘written’) record.’ *Veteris lectionis* probably means ‘readings from antiquity (i.e., of ancient authors),’ but conceivably ‘my old (course of) reading.’ *Stilo* can mean ‘by the pen’ or ‘in the style (i.e. manner).’“

rhetorisch sehr begabt; außerdem sei der Kaisersohn auch selbst literarisch tätig.¹⁸ Sisebut war ebenfalls der Schriftstellerei zugetan und verfaßte sogar dichterische Werke; erhalten sind von ihm Briefe, ein kurzes Briefgedicht und die Lebensbeschreibung des heiligen Märtyrers Desiderius von Vienne. Zwar verweist Isidor in den *Etymologiae* darauf nicht explizit, konnte aber bei seinen Rezipienten gewiß davon ausgehen, daß ihnen Sisebuts literarisches Schaffen bekannt war.¹⁹

3. Struktur, Gehalt und Darstellungsform der *Etymologiae*

3.1 Das Inhaltsverzeichnis

In moderner Fachliteratur ist es selbstverständlich, daß am Anfang oder am Ende eine Inhaltsübersicht steht, die der raschen Orientierung über die behandelten Gegenstände dient. Ansätze zu einem solchen Strukturmerkmal sind auch in manchen antiken und frühmittelalterlichen Fachtexten erkennbar. Im Falle der *Etymologiae* findet sich in einigen Handschriften ebenfalls ein Inhaltsverzeichnis, das durch folgende Bemerkung eingeleitet wird:

Ut valeas, quae requiris, cito in hoc corpore invenire, haec tibi, lector, pagina monstrat, de quibus rebus in libris singulis conditor huius codicis disputavit (...).

„Damit Du das, was Du suchst, schnell in diesem Korpus finden kannst, zeigt Dir, Leser, diese Seite, über welche Dinge der Verfasser dieser Schrift in den einzelnen Büchern handelt.“

Die Formulierungen legen nahe, daß dieser Hinweis an den Leser nicht von Isidor selbst stammt. Wie schon erwähnt, war es ihm nicht mehr vergönnt, eine Endredaktion seiner *Etymologiae* vorzunehmen. In einem Brief an Braulio, vermutlich aus dem Jahre 632 oder 633 n. Chr., sagt er, daß er diesem ein Manuskript seiner Schrift gesendet habe, das er aufgrund seiner offenbar schlechten Gesundheit nicht habe korrigieren können und das er nun ihm zur

¹⁸ Siehe Plinius, *Nat. hist.* praef. 5: *fulgurare in nullo umquam verius dicta vis eloquentiae, tribunicia potestas facundiae. Quanto tu ore patris laudes tonas! Quanto fratris amas! Quantus in poetica es! O magna fecunditas animi! Quam ad modum fratrem quoque imitareris excogitasti!* Dieses Bild wird fortgeführt in *Nat. hist.* praef. 11: *Te quidem in excelsissimo generis humani fastigio positum, summa eloquentia, summa eruditione praeditum, religiose adiri etiam a salutantibus scio (...).* In *Nat. hist.* 2.89 ist von einem (nicht erhaltenen) Gedicht des Titus auf den Kometen des Jahres 76 n. Chr. die Rede. Plinius' Charakterisierung des Titus deckt sich auch mit anderen Quellen, so vor allem mit Sueton, *Titus* 3: *in puero statim corporis animique dotes explenduerunt, magisque ac magis deinceps per aetatis gradus: forma egregia et cui non minus auctoritatis inesset quam gratiae, praecipuum robur, quanquam neque procera statura et ventre paulo proeio; memoria[e] singularis, docilitas ad omnis fere tum belli tum pacis artes. armorum et equitandi peritissimus, Latine Graeceque vel in orando vel in fingendis poematibus promptus et facilis ad extemporalitatem usque; sed ne musicae quidem rudis, ut qui cantaret et psalleret iucunde scienterque. E pluribus comperi, notis quoque excipere velocissime solutum, cum amanuensibus suis per ludum iocumque certantem, imitarique chirographa quaecumque vidisset, ac saepe profiteri maximum falsarium esse potuisse.* – Daß auch Titus' Vater Vespasian, zu dem Plinius schon allein beruflich engen Kontakt hatte (Plinius d. J., *Epist.* 3.5.7: *ante lucem ibat ad Vespasianum imperatorem*), gegenüber Wissenschaft und Kunst aufgeschlossen war, ist u.a. bei Sueton, *Vespasian* 18–19 belegt. Siehe Franchet d'Espèrey (1986).

¹⁹ Aus der Widmung an einen gebildeten Herrscher läßt sich mit Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 18) überdies ableiten, daß Isidor „wrote in part for the general literate governing class of his nation – those who might partake of and patronize a liberal education.“ Siehe auch Riché (1962: 349–350), Ribémont (2001: 191) und Cardelle de Hartmann (2017: 98–102). Zur Bildung Sisebuts siehe Isidor, *Hist. Goth.* 60: *Fuit autem eloquio nitidus, sententia doctus, scientia litterarum magna ex parte imbutus.* Dazu auch Reydellet (1961: 465), Diesner (1973: 56–58), Diesner (1977: 102–103) und Fontaine (2000: 229); weiter ausgreifend zu Isidors Sichtweise der Königsherrschaft und der politisch-moralischen Eigenschaften eines Machthabers sind die Darlegungen von Reydellet (1961) und Cazier (1994: 235–248).

Verbesserung anbiete.²⁰ Braulio schreibt dann in seiner *Renotatio librorum Isidori*, daß die Einteilung der *Etymologiae* in zwanzig Bücher auf ihn zurückgehe und nicht von Isidor selbst herrühre.²¹ Es ist also wahrscheinlich, daß der Hinweis auf den Nutzen des Inhaltsverzeichnisses entweder von Braulio selbst eingefügt wurde oder aber von einem späteren Editor. Unabhängig von der Verfasserfrage wird zweifelsohne deutlich, daß das Vorhandensein eines solchen Index als ausgesprochen benutzerfreundlich eingestuft wurde, weil es das in der Schrift enthaltene Wissen gleichsam auf einen Blick zusammenfaßt. Daß ein Leser nur über begrenzte Zeit verfügt, wird durch das Adverb *cito* angedeutet: Bei einem wissensvermittelnden Text geht es nicht zuletzt um das *schnelle* Auffinden dessen, worüber man sich kundig machen möchte.

Frühere Beispiele für solche Inhaltsverzeichnisse sind das vermutlich zwischen 43 und 48 n. Chr. verfaßte medizinische Rezeptbuch *Compositiones* des Scribonius Largus, die Agrarschrift *De re rustica* des Columella, die *Naturalis historia* des Älteren Plinius, die dem Kaiser Trajan gewidmeten *Taktika* des Kriegsschriftstellers Aelian sowie die *Noctes Atticae* des Miszellenautors Aulus Gellius aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert.²² Plinius betont den praktischen Nutzen seines Index für den Leser: Ein vielbeschäftigter Mann wie Titus könne auf diese Weise leicht identifizieren, an welcher Stelle Informationen zu einem bestimmten Thema zusammengestellt sind, und dadurch eine Menge an Zeit sparen. Die Anwendung eines derart ökonomischen Prinzips, deren Betonung einen Bestandteil der *utilitas*-Topik antiker Sach- und Fachtexte bildet, reklamiert Plinius für sich als etwas beinahe Singuläres: Außer bei ihm finde sich ein solches Verfahren lediglich in den *Ἐποπτίδες* des Quintus Valerius Soranus (ca. 130–82 v. Chr.),²³ einem Gedicht, das vermutlich von weiblichen Schutzgottheiten handelte, von dem aber außer dem Anfang eines Jupiter-Hymnus (*Fragmenta poetarum Latinorum* fr. 2 Morel/Büchner/Blänsdorf) nichts erhalten ist. Plinius' Inhaltsüberblicke zu den einzelnen Büchern der *Naturalis historia* bieten im übrigen mehr als eine rein thematische Gliederung; sie nennen auch die Vorläufer oder Referenzautoren, die Plinius als Vorlagen gedient haben.

3.2 Umfang der Darstellung

Wenngleich die *Etymologiae* ein sehr umfangreiches Werk sind, so ist Isidor doch darum bemüht, seine Ausführungen überschaubar zu halten. Ein solches Bemühen um eine auf das Wesentliche reduzierte Form der Darstellung ist durch den Charakter der *Etymologiae* bedingt, die nicht eine detaillierte Spezialschrift sein wollen, sondern einen vergleichsweise kompakten Überblick über die wichtigsten Stoffe und Inhalte verschiedenster Fachgebiete bieten möchten. Dieser Anspruch zeigt sich beispielsweise in dem kurzen Vorwort zum dreizehnten Buch, in dem es um die Welt und deren einzelne Bestandteile wie Atome, Elemente, Himmel, Winde, Wasser und Meere geht (*Etym.* 13 praef.):

²⁰ Isidor, *Epist.* 5 (abgedruckt in Lindsays OCT-Ausgabe): *Codicem Etymologiarum cum aliis codicibus de itinere transmissi, et, licet inemendatum prae valitudine, tamen tibi modo ad emendandum studueram offerre, si ad destinatum concilii locum pervenissem.* Eine englische Übersetzung dieser Passage findet sich bei Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 413).

²¹ Braulio, *Renotatio librorum Isidori* (PL 82.67): *Etymologiarum codicem nimia magnitudine, distinctum ab eo titulis, non libris, quem quia rogatu meo fecit, quamvis imperfectum ipse reliquerit, ego in viginti libros divisi.* Siehe auch Merrills (2013: 312–313).

²² Zu Inhaltsverzeichnissen in antiken Fachtexten siehe Fögen (2009: bes. 171, 207, 211–214), mit weiterer Literatur.

²³ Plinius, *Nat. hist.* praef. 33: *quia occupationibus tuis publico bono parcendum erat, quid singulis contineretur libris, huic epistulae subiunxi summaque cura, ne legendos eos haberes, operam dedi. tu per hoc et aliis praestabis ne perlegant, sed, ut quisque desiderabit aliquid, id tantum quaerat et sciat quo loco inveniat. hoc ante me fecit in litteris nostris Valerius Soranus in libris, quos Ἐποπτίδων inscripsit.*

*In hoc vero libello quasi in quadam brevi tabella quasdam caeli causas situsque terrarum et maris spatia adnotavimus, ut in modico lector ea percurrat, et **conpendiosa brevitate** etymologias eorum causasque cognoscat.*

„In diesem kleinen Büchlein habe ich **wie in einer kurzen Tabelle** die Phänomene des Himmels, die Lage der Länder und die Größe der Meere festgehalten, damit der Leser sie in angemessener Weise durchliest und **in zusammenfassender Kürze** ihre Entwicklungen und ihre Ursprünge kennenlernt.“

Gleich zweimal unterstreicht Isidor in dieser Passage sein Streben nach Kürze: zum einen durch den Vergleich der Materialpräsentation mit einer Art Liste oder Tabelle, zum anderen durch den beinahe tautologischen Ausdruck *conpendiosa brevitate*. Das Adjektiv *conpendiosus* ist abgeleitet von dem Substantiv *compendium*, das sowohl eine „Ersparnis“ als auch einen „kürzeren Weg“ oder eine „Abkürzung“ bezeichnet.²⁴ Den Ausdruck *compendium* verwendet beispielsweise auch Cassiodor am Ende des Vorworts zum zweiten Buch seiner *Institutiones*, das als eine Einführung in die sieben *artes liberales* konzipiert ist: Er könne in seinem eigenen Werk nicht eine Gesamtdarstellung der verschiedenen Fächer in allen Einzelheiten bieten, sondern lediglich Zusammenfassungen, die dem Leser als eine erste Orientierung dienen sollen.²⁵

Auch zu Beginn des siebten Buches, das Gott, Engel und Heilige behandelt, verweist Isidor auf das von ihm verwendete Verfahren der Verknappung (*Etym.* 7.1.1):

*Beatissimus Hieronymus, vir eruditissimus et multarum linguarum peritus, Hebraeorum nominum interpretationem primus in Latinam linguam convertit. Ex quibus **pro brevitate praetermissis multis** quaedam huic operi adiectis interpretationibus interponenda studui.*

„Der selige Hieronymus, ein hochgelehrter Mann, vieler Sprachen kundig, hat als erster die Deutung der hebräischen Namen in die lateinische Sprache übertragen. Aus diesen habe ich mich bemüht, indem ich wegen der (notwendigen) Kürze viele übergehen muß, einige mit den zugehörigen Deutungen in dieses Werk einzuflechten.“

Mit der Erwähnung des Hieronymus gibt Isidor die Quelle an, aus der er für die Abfassung dieses Buches geschöpft hat, und macht zugleich darauf aufmerksam, daß er seine eigene Darstellung gegenüber seiner Vorlage deutlich reduziert hat – angezeigt durch das Verbum *praetermittere* („übergehen, auslassen“). Gleichwohl betont er, daß er immerhin eine repräsentative Auswahl aus diesem Material getroffen hat.

Das Bemühen um Kürze (*brevitas*) im Sinne einer Komplexitätsreduktion im Interesse des Lesers läßt sich im übrigen nicht nur in den *Etymologiae* ausmachen, sondern auch in anderen Werken Isidors.²⁶ Es wurde behauptet, daß diese Technik „muy del gusto de la época“ sei (Díaz y Díaz 1982: 181); doch akzentuieren auch die Verfasser von Fachschriften früherer Epochen, daß sie Knappheit – oft erwähnt im Verbund mit Klarheit (*perspicuitas*) – zumeist als eine Tugend sehen, die sie zum Zwecke der Nützlichkeit (*utilitas*) ihrer Werke verfolgen.²⁷ Daß man

²⁴ Siehe Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* (Vol. 1), Hannover 1913 (repr. Darmstadt 1995), 1343 (s.v. „compendium“): „Ersparnis als Gewinn, Vorteil, Profit“, „Ersparnis als Abkürzung der Zeit, Arbeit“ und „der abgekürzte Weg, kürzere Weg“.

²⁵ Cassiodor, *Inst.* 2 praef. 5: *Nec illud tacebimus, quibus auctoribus tam Graecis quam Latinis quae dicimus exposita claruerunt, ut qui studiose legere voluerint, quibusdam compendiis introducti lucidius maiorum dicta percipiant.* Siehe auch *Inst.* 2.1.3 unter Bezug auf die Grammatik: *Haec breviter de definitionibus tantummodo dicta sufficiant. Ceterum qui ea voluerit latius pleniusque cognoscere, cum praefatione sua codicem legat, quem de grammatica feci arte conscribi, quatenus diligens lector invenire possit, quod illi proposito deputatum esse cognoscit.*

²⁶ Einige Passagen über die *Etymologiae* hinaus sind bei Díaz y Díaz (1982: 182 mit Anm. 46) zusammengestellt.

²⁷ Zum Kriterium der *brevitas* in antiken Fachtexten siehe Fögen (2009: 30–31, 50, 65, 72, 120–123, 128, 150, 165, 256, 290). Zu *perspicuitas* und *utilitas* siehe den Index bei Fögen (2009).

sich in bezug auf den Umfang eines Traktats dem konzeptuellen Prinzip der Kürze verschrieben hat, wird also keineswegs ausschließlich von Fachschriftstellern der Spätantike und des frühen Mittelalters bezeugt, sondern auch von vielen ihrer griechischen und römischen Vorgänger.

3.3 Die Integration von Zitaten

In paganen Fachschriften ist es eine etablierte Technik, bestimmte Sachverhalte durch Verweise auf frühere oder zeitgenössische Autoritäten zu untermauern. Dabei kann es sich um Zitate aus Prosaautoren oder aus Dichtern handeln. Verse als Belege oder zur Illustration sind aufgrund ihrer metrisch gebundenen Form besonders einprägsam. Sie erfreuen sich in der antiken Fachliteratur großer Beliebtheit, wie beispielsweise ein Blick auf Ciceros philosophische Werke oder auf Columellas landwirtschaftlichen Traktat *De re rustica* zeigt.²⁸

Auch Isidor bedient sich in seinen *Etymologiae* wiederholt solcher Zitate.²⁹ Am häufigsten verwendet er Exzerpte aus der Dichtung als Belege für das Auftreten bestimmter sprachlicher Formen in der Literatur; dieses Verfahren ist hinlänglich aus den spätantiken Grammatikern bekannt. Es gibt allerdings auch Passagen, in denen der Einschub von Zitaten den Gedankengang inhaltlich fortführt, sich also verselbständigt und nicht als ein rein ergänzender autoritativer Nachweis für ein konkretes Phänomen fungiert. Ein solcher Fall tritt in dem Kapitel zur Zeichensprache (*De notis digitorum*) auf, das Bestandteil des ersten Buches zur Grammatik ist (*Etym.* 1.26):

Sunt quaedam et digitorum notae, sunt et oculorum, quibus secum taciti proculque distantes conloquuntur. Sicut mos est militaris, ut quotiens consentit exercitus, quia voce non potest, manu promittat. Alii, quia voce non possunt, gladiatorum motu salutant. Ennius de quadam inpudica (Naevius, Com. fr. 75-79 Ribbeck; Text aus Lindsay 1911):

*‘Quasi in choro pila
ludens da[ta]tim dat sese et communem facit.
Alium tenet, alii adnutat, alibi manus
est occupata, alii pervellit pedem,
alii dat anulum [ex]spectandum, a labris
alium invocat, cum alio cantat; adtamen
aliis dat digito litteras.’*

Et Salomon (Proverb. 6.13): ‘Annuit oculo, terit pede, digito loquitur.’

„Es gibt aber auch Fingerzeichen und Augenzeichen, durch die man sich schweigend und über weitere Entfernung unterhalten kann. So ist es Brauch bei den Soldaten, daß ein Heer, sooft es sich auf etwas verständigt, weil es mit der Stimme nicht möglich ist, die Hand vorstreckt. Andere grüßen, weil sie es mit der Stimme nicht können, durch die Bewegung des Schwertes. Ennius [korrekt: Naevius] sagt über eine schamlose Frau: ‚Wie im Reigen Ball spielend, gibt sie sich hin und macht sich zum Gemeingut. Den einen hält sie, einem nickt sie zu, anderswo ist ihre Hand beschäftigt, auf einen anderen setzt die den Fuß, einem anderen gibt sie ihren Ring zum Betrachten, mit den Lippen ruft sie wieder einen anderen, mit einem anderen singt sie, und wieder anderen gibt sie Fingerzeichen.‘ Auch Salomon sagt: ‚Er [i.e. ein heilloser Mensch] nickt mit den Augen, scharrt mit dem Fuß und spricht mit dem Finger.‘“

²⁸ Zu Cicero siehe die Ansätze bei Spahlinger (2005). Zu Dichterzitaten bei Columella siehe Fögen (2009: 181–182).

²⁹ Siehe dazu beispielsweise Barney, Lewis, Beach & Berghof (2006: 14–15), die auch darauf eingehen, daß die Zitationen nicht zwingend die Früchte unmittelbarer Lektüre waren (2006: 15): „Apart from the Bible and Vergil, and perhaps Ovid, Lucretius, and Martial, modern scholarship (...) shows that Isidore probably quotes none of these *auctores* at first hand. Yet he often carefully names them (...).“ Siehe auch Manitius (1911: 65–66), Nelson (1954: 16–17), Fontaine (1983: bes. 742–749), Fear & Wood (2016: 16–17) und Cardelle de Hartmann (2017: 92, 96).

Isidor fügt somit seinen Ausführungen über Formen non-verbaler Kommunikation ein paganes Dichterzitat und einen alttestamentarischen Weisheitsspruch hinzu. Der Kontext der von ihm angeführten Verse ist für ihn freilich unwichtig; weder scheint der Name des Autors zu stimmen, noch wird der Titel des Stückes (die nur fragmentarisch erhaltene *Tarentilla* des Naevius) genannt, dem die Zeilen entnommen sind. Auch das Zitat aus den Sprüchen Salomons wird aus seinem Zusammenhang gerissen – und zwar so sehr, daß nicht einmal das Satzsubjekt genannt wird und vom Bibelkundigen erschlossen oder gar nachgeschlagen werden muß.³⁰ Inhaltlich passen weder die Dichterverse noch die Bibelstelle zu den vorausgehenden Bemerkungen über Zeichensprache im Militärwesen. Sie liefern statt dessen neue Gedanken über das non-verbale Verhalten bestimmter Einzelpersonen.

Unabhängig davon sind beide Zitate ein Indiz dafür, daß Isidor darauf bedacht war, nicht nur Passagen aus paganen Werken anzuführen, sondern auch die Heilige Schrift als Wissensschatz angemessen zu berücksichtigen. Er kann auf diese Weise zugleich seine doppelte Belesenheit in heidnischer wie auch christlicher Literatur demonstrieren; denn Zitate tragen nicht zuletzt zu einer wirkungsvollen Selbstinszenierung des Fachschriftstellers als Experte bei.

3.4 Die christliche Agenda

Ähnlich wie Cassiodor in seinen *Institutiones* kombiniert Isidor in seinen *Etymologiae* pagane Wissensbestände mit christlichen Elementen. Letztere finden sich vor allem in den Büchern 6 (Bücher und kirchliche Handlungen), 7 (Gott, Engel und Heilige) und 8 (Kirche und Sekten). Doch schon im einleitenden Buch zur Grammatik, das zur Veranschaulichung bestimmter sprachlich-stilistischer Phänomene immer wieder Zitate aus heidnischen Dichtern (vor allem aus Vergils *Aeneis*) anführt, rekurriert er gelegentlich auf christliche Erklärungsmodelle. So schreibt er über das Versmaß des Hexameters (*Etym.* 1.39.11):

Omnibus quoque metris prior est. Hunc primum Moyses in cantico Deuteronomii longe ante Pherecyden et Homerum cecinisse probatur. Unde apparet antiquiorem fuisse apud Hebraeos studium carminum quam apud gentiles, siquidem et lob Moysi temporibus adaequatus hexametro versu, dactylo spondeoque, decurrit.

„Von allen Metren ist er das älteste. Es wird dargelegt, daß diesen erstmals Moses in einem Lied im Buch Deuteronomium lange vor Pherekydes und Homer gesungen habe. Daher wird auch deutlich, daß das Studium des Gesangs bei den Hebräern älter war als bei den heidnischen Völkern, weil ja schon Hiob, ein Zeitgenosse des Moses, im Hexameter, Daktylus und Spondeus geschritten ist.“

Nicht die heidnische Antike ist also der Vorreiter bei der Benutzung des Hexameters, sondern – passend zum Status des Hebräischen als der ursprünglichen Sprache aller Völker³¹ – Figuren

³⁰ Die Stelle insgesamt (Salomon, *Proverb.* 6.12–14) lautet wie folgt (Übers. Martin Luther, Lahr 1961): „Ein heillosler Mensch, ein schädlicher Mann geht mit verstelltem Munde, winkt mit den Augen, deutet mit Füßen, zeigt mit Fingern, trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen und richtet Hader an. Darum wird ihm plötzlich sein Verderben kommen, und er wird schnell zerbrochen werden, daß keine Hilfe dasein wird.“

³¹ Isidor, *Etym.* 9.1.1: *Linguarum diversitas exorta est in aedificatione turris post diluvium. Nam priusquam superbia turris illius in diversos signorum sonos humanam divideret societatem, una omnium nationum lingua fuit, quae Hebraea vocatur; quam Patriarchae et Prophetae usi sunt non solum in sermonibus suis, verum etiam in litteris sacris.* Siehe auch *Etym.* 1.3.4, ferner 12.1.2: *Non autem secundum Latinam linguam atque Graecam aut quarumlibet gentium barbararum nomina illa inposuit Adam, sed illa lingua, quae ante diluvium omnium una fuit, quae Hebraea nuncupatur.* Zu Isidors Sichtweise des Hebräischen als Ursprache und zu den Vorläufern dieses Konzepts siehe zuletzt Denecker (2017: 84–85, 114–116, 247, 363–366). Siehe auch Reydellet (1984: 30 Anm. 1), der vor allem auf Passagen bei Augustinus verweist.

des Alten Testaments.³² Deren Primat konstatiert Isidor wenige Kapitel später auch für die Geschichtsschreibung (*Etym.* 1.42):

Historiam autem apud nos primus Moyses de initio mundi conscripsit. Apud gentiles vero primus Dares Phrygius de Graecis et Troianis historiam edidit, quam in foliis palmarum ab eo conscriptam esse ferunt. Post Daretem autem in Graecia Herodotus historiam primus habitus est. Post quem Pherecydes claruit his temporibus quibus Esdras legem scripsit.

„Geschichte hat aber bei uns zuerst Moses geschrieben, und zwar von Anbeginn der Welt an. Bei den Heiden hat zuerst Dares Phrygius die Geschichte von den Griechen und Trojanern herausgegeben, die auf Palmblätter von ihm notiert worden sein soll. Nach Dares aber wird in Griechenland Herodot für den ersten in bezug auf die Geschichte gehalten. Nach diesem glänzte Pherekydes genau in der Zeit, als Esdra das Gesetz aufschrieb.“

Man beachte in diesem Zitat vor allem die Formulierung *apud nos*, mit der sich der Verfasser eindeutig der Gruppe der Christen zuweist und von paganen Autoren abgrenzt. Doch bedeutet dies keineswegs, daß heidnische Geschichtsschreibung oder sonstige pagane Textsorten für einen Christen nutzlos wären (*Etym.* 1.43).³³

Es gibt in den *Etymologiae* aber durchaus auch Partien, in denen Isidor sein Mißfallen an heidnischen Traditionen und Institutionen zum Ausdruck bringt. Dies gilt zum einen für bestimmte literarische Gattungen wie die Tragödie und die Komödie. In seinen Definitionen dieser beiden Genera orientiert sich Isidor ganz an deren Inhalten, die er im Falle der Tragödie als „frühere Handlungen und Schandtaten verbrecherischer Könige“ und im Falle der Komödie als „die Taten von Privatpersonen (...) sowie die Entehrung von Jungfrauen und die Liebschaften von Dirnen“ beschreibt.³⁴ Es läßt sich nicht bestreiten, daß ein solcher Ansatz überaus reduktionistisch ist und eine Ablehnung solcher Stoffe durch den christlichen Autor erkennen läßt.

Ganz in der Tradition Tertullians (2./3. Jh. n. Chr.) und seiner Schrift *De spectaculis* (wahrscheinlich noch vor dem Jahr 200 n. Chr. veröffentlicht)³⁵ steht Isidor, wenn er Zirkusspiele vehement ablehnt. Einem solchen Dämonenwerk, das ein Zeichen von Wahnsinn sei, dürfe ein wahrer Christ sich nicht aussetzen.³⁶ Welch große Gefahr er in den Spielen für

³² Siehe dazu Amsler (1989: 152–158), ferner Fontaine (²1983: 169–172). Vergleichbare Gedanken Isidors sind zusammengetragen bei Curtius (⁸1973: 447–448): „Hymnen zum Lobe Gottes verfaßte zuerst David, erst ‚lange nach ihm‘ Timotheos. Das erste Epithalamion verfaßte Salomo, von ihm übernahmen die Heiden die Gattung. (...) Erfinder des Threnos ist Jeremias, bei den Griechen später Simonides. Die Kithara wurde von Tubal erfunden, nach Meinung der Griechen von Apoll; die Astrologie von Abraham, nach Meinung der Griechen von Atlas. Die Philosophie wird von den Griechen in Physik, Ethik, Logik eingeteilt. Aber schon die hl. Schrift gliedert sich nach diesen Disziplinen: *Genesis* und *Ecclesiastes* z.B. bieten Physik; Ethik findet man in den Sprichwörtern Salomos; Logik (...) im Hohen Lied und in den Evangelien. Die hebräische Sprache ist die Mutter aller übrigen. Wie man sieht, ist hier aus dem ‚Entsprechungssystem‘ eine Lehre vom Primat und der Prärogative Israels in Philosophie, Wissenschaft und Dichtung geworden.“ Siehe auch Borst (1966: 30–31).

³³ Zu Isidor und seiner Herangehensweise an die Historiographie, vor allem in den *Etymologiae*, siehe Fontaine (²1983: 180–185).

³⁴ Isidor, *Etym.* 18.45–46: *De tragoedis. Tragoedi sunt qui antiqua gesta atque facinora sceleratorum regum luctuosa carmine spectante populo concinebant. De comoedis. Comoedi sunt qui privatorum hominum acta dictis aut gestu cantabant, atque stupra virginum et amores meretricum in suis fabulis exprimebant.*

³⁵ Zur Datierung von Tertullians Schrift *De spectaculis* siehe Turcan (1986: 37–45).

³⁶ Isidor, *Etym.* 18.59: *Haec quippe spectacula crudelitatis et inspectio vanitatum non solum hominum vitiis, sed et daemonum iussis instituta sunt. Proinde nihil esse debet Christiano cum Circensi insania, cum impudicitia theatri, cum amphitheatri crudelitate, cum atrocitate arenae, cum luxuria ludi. Deum enim negat qui talia praesumit, fidei Christianae praevaricator effectus, qui id denuo appetit quod in lavacro iam pridem renuntiavit; id est diabolo, pompis et operibus eius.*

das Seelenheil eines Christen sieht, läßt sich auch aus dem stark rhetorischen Charakter dieser Passage ablesen, insbesondere an der eindrücklichen Fünfer-Reihung *cum Circensi insania, cum impudicitia theatri, cum amphitheatrici crudelitate, cum atrocitate arenae, cum luxuria ludi*, in der zudem der Wechsel von Ablativen und Genitiven auffällt (Schema: BA, AB, BA, AB, AB).

Wiederholt lassen sich in Isidors *Etymologiae* Ansätze zu einer Korrektur paganer Mythen feststellen. So behauptet er von den Gorgonen, daß diese eigentlich drei Schwestern gewesen seien, die ihre Betrachter mit ihrer einmaligen Schönheit gleichsam derart starr machten, daß diese glaubten, in Steine verwandelt worden zu sein. Auch bei den Sirenen habe es sich in Wirklichkeit nicht um Mischwesen aus Vögeln und Frauen gehandelt, sondern um Dirnen (*meretrices*), die vorüberreisende Männer in die Bedürftigkeit getrieben hätten.³⁷ Etablierte mythische Figuren und Stoffe werden damit umgedeutet und rationalisiert. Für Isidor basieren sie auf Fehlinterpretationen und Dramatisierungen von Sachverhalten, die bei nüchterner Betrachtung erkennen ließen, daß sie nichts mit übernatürlichen Zusammenhängen zu tun hätten.³⁸

Besonders offensichtlich ist die Ablehnung heidnischer Traditionen im Zusammenhang mit religiösen Gepflogenheiten wie abergläubischen Denkformen. So sei die Beobachtung der Sterne zum Zwecke der Vorhersage des Schicksals abzulehnen, weil sie christlichen Glaubensgrundsätzen widerspreche. Gegen solches Tun, aus dem sich nur Verwirrung (*confusio*) ergeben könne, hätten sich nicht nur christliche Theologen ausgesprochen, sondern auch heidnische Geistesgrößen wie Platon, Aristoteles und andere, die sich der Wahrheit verpflichtet fühlten.³⁹ Diese Position war bereits in einem früheren Kapitel von Buch 3 angeklungen, in dem Isidor zwischen der seriösen Astronomie und der teilweise fragwürdigen Astrologie differenziert.⁴⁰

Geradezu verwerflich sei die Annahme, daß man anhand der Beobachtung von Krähen Rückschlüsse auf die Zukunft ableiten könne (*Etym.* 12.7.44):

³⁷ Isidor, *Etym.* 11.3.29–31: *Gorgones quoque meretrices crinitas serpentibus, quae aspicientes convertabant in lapides, habentes unum oculum quem invicem utebantur. Fuerunt autem tres sorores unius pulchritudinis, quasi unius oculi, quae ita spectatores suos stupescere faciebant ut vertere eos putarentur in lapides. Sirenas tres fingunt fuisse ex parte virgines, ex parte volucres, habentes alas et ungulas: quarum una voce, altera tibiis, tertia lyra caneant. Quae inlectos navigantes sub cantu in naufragium trahebant. Secundum veritatem autem meretrices fuerunt, quae transeuntes quoniam deducebant ad egestatem, his fictae sunt inferre naufragia. Alas autem habuisse et ungulas, quia amor et volat et vulnerat. Quae inde in fluctibus conmorasse dicuntur, quia fluctus Venerem creaverunt.*

³⁸ Zu *mirabilia* und *portenta* sowie deren Rationalisierung in den *Etymologiae* siehe auch Diesner (1977: 69–70), Ribémont (2001: 166–174) und Cardelle de Hartmann (2017: 92–93).

³⁹ Isidor, *Etym.* 3.71.38–39: *Horum igitur signorum observationes, vel geneses, vel cetera superstitiosa, quae se ad cognitionem siderum coniungunt, id est ad notitiam fatorum, et fidei nostrae sine dubitatione contraria sunt, sic ignorari debent a Christianis, ut nec scripta esse videantur. Sed nonnulli siderum pulchritudine et claritate perlecti in lapsus stellarum caecatis mentibus conruerunt, ita ut per subputationes noxias, quae mathesis dicitur, eventus rerum praescire posse conentur: quos non solum Christianae religionis doctores, sed etiam gentilium Plato, Aristoteles, atque alii rerum veritate conmoti concordi sententia damnaverunt, dicentes confusionem rerum potius de tali persuasione generari.*

⁴⁰ Isidor, *Etym.* 3.27: *Inter Astronomiam autem et Astrologiam aliquid differt. Nam Astronomia caeli conversionem, ortus, obitus motusque siderum continet, vel qua ex causa ita vocentur. Astrologia vero partim naturalis, partim superstitiosa est. Naturalis, dum exequitur solis et lunae cursus, vel stellarum certas temporum stationes. Superstitiosa vero est illa quam mathematici sequuntur, qui in stellis auguriantur, quique etiam duodecim caeli signa per singula animae vel corporis membra disponunt, siderumque cursu nativitates hominum et mores praedicare conantur.* Zur Astronomie und Astrologie bei Isidor siehe Fontaine (1953) sowie umfassend Fontaine (²1983: 453–589), ferner Fontaine (2000: 311–328). Laut Fontaine (1953: 297–298) reagierte Isidor mit seinen Ausführungen auf Formen abergläubischer Astrologie, die zu seiner Zeit durchaus noch lebendig waren.

Cornix, annosa avis, apud Latinos Graeco nomine appellatur; quam aiunt augures hominum curas significationibus agere, insidiarum vias monstrare, futura praedicere. Magnum nefas haec credere, ut Deus consilia sua cornicibus mandet. Huius inter multa auspicia tribuunt etiam pluvias portendere vocibus (...).

„Die Krähe (*cornix*), ein sehr alter Vogel, wird bei den Lateinern mit griechischem Namen gerufen [i.e. κορώνη]. Dieser, so sagen die Auguren, leite die Sorgen der Menschen mit Zeichen, zeige Wege des Hinterhalts und sage die Zukunft voraus. Es ist ein großes Verbrechen, zu glauben, daß Gott seine Beschlüsse Krähen aufträgt. Bei vielen Auspizien haben sie ihnen auch zugestanden, Regen mit der Stimme vorauszusagen (...).“

Dem infinitivischen Trikolon (*hominum curas significationibus agere, insidiarum vias monstrare, futura praedicere*) folgt die unmißverständliche, beinahe exklamatorische Verurteilung *magnum nefas*, die gleich zu Beginn des nächsten Satzes positioniert ist. In diesem wie auch in dem vorangegangenen Fall zur Sterndeutung ist der Ton der Ausführungen merklich emphatisch, um ihren warnenden Charakter zu unterstreichen.⁴¹ Auf den gezielten Einsatz solcher sprachlich-stilistischer Mittel soll im folgenden Abschnitt noch ein wenig genauer eingegangen werden.

3.5 Ansätze zu stilistischen Aufschwüngen und panegyrischen Elementen

Fachtexte sind nach antikem Verständnis vor allem durch Klarheit und angemessenen Umfang gekennzeichnet. Diese Auffassung speist sich im wesentlichen aus der rhetorischen Theorie: Da es sich bei fachbezogenen Themen nicht um erhabene Gegenstände handelt, reicht für deren Darstellung ein schlichter Stil (*genus subtile*) aus, der dem unterweisenden Anliegen des technischen Diskurses ebenso wie der Argumentation und Faktenvermittlung des Redners sehr dienlich ist.⁴² Mit anderen Worten: Die Dinge (*res*) haben Vorrang vor den Worten (*verba*). Gleichwohl widerspricht die fachschriftstellerische Praxis nicht selten diesem Konzept. So gibt es durchaus Verfasser von Fachtexten, die die recht engen Grenzen eines sachlich-prosaischen Stils sprengen. Zwar läßt sich ein solches Phänomen durchaus auch bei christlichen Autoren beobachten, z.B. an Cassiodors *Institutiones*, die immer wieder Passagen mit stilistischen Glanzlichtern aufweisen (siehe Fögen 2016: bes. 88–90, 92). In Isidors *Etymologiae* sind solche rhetorischen Aufschwünge jedoch eher die Ausnahme.

Das erste Kapitel des fünfzehnten Buches der *Etymologiae* ist Städten in unterschiedlichen Ländern und deren Gründern gewidmet. Zum Teil werden dabei auch die Städtenamen hinsichtlich ihrer Ursprünge erläutert. Die insgesamt 77 Paragraphen dieses Kapitels sind, passend zum sonstigen Ton der Schrift, in einem nüchternen Ton abgefaßt. Allein ein Abschnitt sticht durch die sehr positive Bewertung der genannten Stadt heraus (*Etym.* 15.1.66):

⁴¹ Es gibt aber auch Passagen wie die folgende, in denen Isidor den Vorzeichen-Charakter eines Vogels referiert, ohne diese Sichtweise zu kritisieren (*Etym.* 12.7.39): *Bubo a sono vocis conpositum nomen habet, avis feralis, onusta quidem plumis, sed gravi semper detenta pigritia: in sepulcris die noctuque versatur, et semper commorans in cavernis. De qua Ovidius: 'Foedaque fit volucris venturi nuntia luctus, | ignavus bubo dirum mortalibus omen.' Denique apud augures malum portendere fertur: nam cum in urbe visa fuerit, solitudinem significare dicunt.* Solche Inkonsistenzen im Umgang mit bestimmten Themen und Wissensbeständen, die generell als zweifelhaft ausgewiesen werden, erinnern beispielsweise an Plinius den Älteren; siehe dazu Fögen (2009: 232–234).

⁴² Siehe z.B. Cicero, *Orator* 101: *is erit igitur eloquens, ut idem illud iteremus, qui poterit parva summis, modica temperate, magna graviter dicere.* Das den Redner verpflichtende Prinzip des *πρέπον* kommt in *Orator* 123 besonders deutlich zum Ausdruck: (...) *is erit ergo eloquens, qui ad id, quodcumque decebit, poterit accommodare orationem. Quod cum statuerit, tum, ut quidque erit dicendum, ita dicet nec satura ieiune nec grandia minute nec item contra, sed erit rebus ipsis par et aequalis oratio.*

Caesaraugusta Terraconensis Hispaniae oppidum a Caesare Augusto et situm et nominatum, loci amoenitate et deliciis praestantius civitatibus Hispaniae cunctis atque inlustrius, florens sanctorum martyrum sepulchris.

„Caesaraugusta (Zaragoza) ist ein Städtchen in Hispanien, in Terracona, von Caesar Augustus sowohl gegründet als auch nach ihm benannt, an Lieblichkeit und Annehmlichkeit des Ortes alle anderen Städte Hispaniens übertreffend und ziemlich berühmt, blühend als Begräbnisstätte heiliger Märtyrer.“

Zaragoza wird in dieser Passage als eine römische Koloniestadt (gegründet zwischen 24 und 12 v. Chr.) ausgewiesen, die über besondere Schönheit verfügt; dies wird sprachlich durch die Dopplung der als Hendiadyoin angelegten Komparative *praestantius* (...) *atque inlustrius* signalisiert. Zugleich wird aber auch in einer Art Nachsatz ihre wichtige Bedeutung für die Christen akzentuiert, weil sie Märtyrern die letzte Ruhe gewähre.⁴³ Es läßt sich allerdings vermuten, daß diese enthusiastische Beschreibung der Stadt nicht auf Isidor selbst zurückgeht, sondern auf seinen Editor Braulio, der nicht nur aus Zaragoza stammte, sondern ab 631 n. Chr. dort auch Bischof war.⁴⁴ In Lindsays Oxford-Ausgabe der *Etymologiae* ist daher der gesamte Paragraph athetiert und damit als unecht ausgewiesen.

Isidor ist mit sprachlich-stilistisch unterfütterten Lobeshymnen recht sparsam. Doch wenn es von der Sache her gerechtfertigt ist, findet auch er entsprechende Worte, so beispielsweise im Falle fachschriftstellerischer Höchstleistungen (*Etym.* 6.7.1–3):

Marcus Terentius Varro apud Latinos innumerabiles libros scripsit. Apud Graecos quoque Chalcenterus miris attollitur laudibus, quod tantos libros ediderit quantos quisque nostrum alienos scribere propria manu vix possit. De nostris quoque apud Graecos Origenes in scripturarum labore tam Graecos quam Latinos operum suorum numero superavit. Denique Hieronymus sex milia librorum eius legisse fatetur. Horum tamen omnium studia Augustinus ingenio vel scientia sui vicit. Nam tanta scripsit ut diebus ac noctibus non solum scribere libros eius quisquam, sed nec legere quidem occurrat.

„Marcus Terentius Varro hat bei den Lateinern unzählige Bücher geschrieben. Bei den Griechen wird [Didymos] Chalkenteros in bewundernden Lobliedern erhoben, weil er so viele Bücher herausgegeben hat, wie jeder einzelne von uns mit eigener Hand nicht einmal abschreiben könnte. Von den Unseren aber hat unter den Griechen Origenes in der Abfassung von Schriften am meisten die Griechen wie die Lateiner durch die Anzahl seiner Werke übertroffen. Denn Hieronymus hat bekannt, 6000 von ihm gelesen zu haben. Deren aller Eifer übertraf dennoch Augustinus an Begabung und Wissen. Denn er hat so vieles geschrieben, daß jemand Tag und Nacht seine Bücher nicht nur nicht abschreiben, sondern auch nicht einmal lesen könnte.“

Bezeichnend ist in diesem Passus, daß lediglich zwei pagane Fachautoren genannt werden; daß ein so großer und produktiver Forscher wie Aristoteles ausgespart wird, fällt ins Auge. Dafür wird Augustinus besonders gepriesen und als der christliche Gelehrte schlechthin präsentiert.

⁴³ Unter Bezug auf die Liste der hispanischen Städte im 15. Buch der *Etymologiae* hat Diesner (1977: 27–28) allerdings mit Recht auf den folgenden Umstand hingewiesen: „Angesichts der beachtlichen Rolle, welche die spanischen Städte auch damals noch – durch einige westgotische Neugründungen bereichert – einnahmen, nimmt sich der Städtecatalog Isidors recht bescheiden aus. (...) Es tauchen weder die westgotische Hauptstadt Toledo (...) noch die Neugründungen Victoria (Vitoria) und Ologitis auf. Sogar an Hispalis-Sevilla interessiert Isidor hier nichts außer der Begründung (als Kolonie) durch Cäsar und der sich angeblich aus der Lage und der Pfahlbauweise ergebenden Etymologie! (...) Es hätte auch nahegelegen, wenn er auf eine Reihe der Bischofsstädte seines Metropolitensprengels wie Córdoba, Astigi (Ecija), Egabra (Cabra) oder Urci eingegangen wäre, die aus den von ihm mit verfaßten Konzilsakten dieser Zeit bestens bekannt sind. Daß er auf solch eine Ausweitung des spanischen Städtecatalogs verzichtet hat, spricht für sein Maßhalten im Hinblick auf die spanischen Angelegenheiten.“ Siehe auch Fontaine (2000: 368–370).

⁴⁴ Siehe auch Fontaine (2000: 370): „C'est sans doute à son disciple et ami Braulion, devenu évêque de Saragosse et éditeur des *Etymologies*, qu'est due (...) l'addition de la notice élogieuse sur cette ville (...), notice conservée seulement par le rameau hispanique de la tradition manuscrite (...)“

Isidors Stolz auf christliche Errungenschaften im Bereich der Bildung und Gelehrsamkeit ist überdeutlich. Ein Unbehagen, hinter paganen Leistungen zurückzustehen, wie es für viele frühere christliche Schriftsteller kennzeichnend war, ist bei Isidor stark verblaßt.

4. Zusammenfassung

Die Forschung ist sich darüber einig, daß Isidors *Etymologiae* eine immense Nachwirkung auf spätere Jahrhunderte hatten. Der Einfluß auf die mittelalterliche Kultur zeigt sich allein schon daran, daß beinahe eintausend Handschriften von diesem Werk erhalten sind. Ernst Robert Curtius (⁸1973: 33) spricht daher zu Recht von einem „Grundbuch“ für das ganze Mittelalter.⁴⁵ Auch im Zeitalter des Buchdrucks schwindet dessen Popularität nicht: Es gehörte zu den frühen Druckausgaben (zuerst 1472)⁴⁶ und brachte es innerhalb weniger Jahrzehnte (bis 1500) auf beinahe ein Dutzend Editionen. Im Jahre 1598 wurde Isidor gar heiliggesprochen.

Gleichwohl läßt sich erst in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an den *Etymologiae* als Fachtext verzeichnen. Man begnügt sich nicht länger mit lapidaren Feststellungen wie denen Lindsays, bei dem es heißt: „(...) this encyclopaedia is not a literary work of art (...)“ (Lindsay 1911: 49). Für denselben Gelehrten steht fest: „Isidore’s book is really a mosaic of pieces borrowed from previous writers, sacred and profane; often their ‘ipsa verba’ without alteration“ (Lindsay 1911: 42). Solche Diagnosen sind natürlich nicht falsch; sie greifen aber zu kurz, wenn es darum geht, den spezifischen Charakter dieser Schrift als einen wissensvermittelnden Text zu erfassen und sie in Beziehung zu der paganen Tradition zu setzen, aus der sie ja in weiten Teilen schöpft.

Aus Raumgründen konnte hier nur auf einige wenige Aspekte eingegangen werden. Dennoch ist zu hoffen, daß dieser Beitrag anhand einiger ausgewählter Beispiele aufgezeigt hat, in welche Richtung das Bemühen um die Einordnung der *Etymologiae* als einer Fachschrift gehen kann, die die komplexen mit dem Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter einhergehenden Traditions- und Transformationsprozesse widerspiegelt.⁴⁷

⁴⁵ Siehe auch Fuhrmann (1994: 98): „Die *Etymologiae* sind die umfassendste Summe aller Gegebenheiten, welche die untergehende Spätantike der Nachwelt hinterlassen hat.“ Ferner Borst (1966: 5): „(...) das Buch (...) wirkte so intensiv auf die europäische Literatur, daß Dante den heiligen Isidor in den vierten Himmel hob und daß Spuren der Benutzung bei Petrarca, Linné, Calderón, Diderot und noch bei Ezra Pound erkennbar sind.“ Zur Nachwirkung der *Etymologiae* Isidors siehe u.a. Manitius (1911: 66), Bischoff (1961), Díaz y Díaz (1982: 200–212), Fontaine (2000: 401–416) und Worstbrock (²2004: 728–731, 739–740), mit weiterer Literatur; siehe auch Beeson (1913: 6–20, 83–102).

⁴⁶ *Isidori iunioris Hispalensis episcopi ethimologiarum libri numero viginti* (Augsburg 1472, Günther Zainer). Siehe Abb. 4 im Illustrationsteil.

⁴⁷ Diese Ausführungen, in kürzerer Form vorgetragen auf dem 28. Internationalen Kolloquium des Studienkreises Geschichte der Sprachwissenschaft (SGdS) in Verona (25. bis 27. Mai 2017) und auf der Tagung „Encyclopedic Knowledge in and of Antiquity“ an der Humboldt-Universität zu Berlin (27. bis 29. Juni 2017), sind im Rahmen eines von Oktober 2016 bis Juni 2017 dauernden Forschungsaufenthaltes am Internationalen Kolleg Morphomata der Universität zu Köln entstanden. Den Zuhörern danke ich für wertvolle Anmerkungen, dem Internationalen Kolleg Morphomata für die großzügige Unterstützung meiner Forschung.

BIBLIOGRAPHIE

Editionen, Übersetzungen und Kommentare:

- Barney, Stephen A., Wendy J. Lewis, Jennifer A. Beach & Oliver Berghof (2006): *The Etymologies of Isidore of Seville*. Translated, with introduction and notes, Cambridge.
- Ford, Gordon B. (²1970): *The Letters of St. Isidore of Seville*. Translated from the Latin with an introduction, Amsterdam.
- Lindsay, Wallace M. (1911): *Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive Originum libri XX* (2 Vol.), Oxford.
- Möller, Lenelotte (2008): *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Wiesbaden.
- Oroz Reta, José & Manuel A. Marcos Casquero (1982): *San Isidoro de Sevilla: Etimologías*. Texto latino, versión española y notas. Introducción general por Manuel C. Díaz y Díaz (2 Vol.), Madrid.
- Reydellet, Marc (1984): *Isidore de Séville. Étymologies Livre IX: Les langues et les groupes sociaux*. Texte établi, traduit et commenté, Paris.
- Turcan, Marie (1986): *Tertullien: Les spectacles (De spectaculis)*. Introduction, texte critique, traduction et commentaire, Paris.

Sekundärliteratur:

- Amsler, Mark (1989): *Etymology and Grammatical Discourse in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Amsterdam & Philadelphia.
- Arnar, Anna Sigrídur (1990): *Encyclopedism from Pliny to Borges*, Chicago.
- Beeson, Charles Henry (1913): *Isidor-Studien*, München.
- Binns, James W. (1971): Review of Gordon B. Ford, *The Letters of St. Isidore of Seville* (²1970). In: *Modern Language Review* 66, 845–846.
- Bischoff, Bernhard (1961): Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla. In: Manuel C. Díaz y Díaz (ed.), *Isidoriana. Colección de estudios sobre Isidoro de Sevilla*, León, 317–344.
- Borst, Arno (1966): Das Bild der Geschichte in der Enzyklopädie Isidors von Sevilla. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 22, 1–62.
- Brehaut, Ernest (1912): *An Encyclopedist of the Dark Ages. Isidore of Seville*, New York.
- Cardelle de Hartmann, Carmen (2017): Wissensorganisation und Wissensvermittlung im ersten Teil von Isidors *Etymologiae* (Bücher I–X). In: Stephan Dusil, Gerald Schwedler & Raphael Schwitter (eds.), *Exzerpieren – Kompilieren – Tradieren. Transformationen des Wissens zwischen Spätantike und Frühmittelalter*, Berlin & Boston, 85–103.
- Cazier, Pierre (1994): *Isidore de Séville et la naissance de l'Espagne catholique*, Paris.
- Codoñer, Carmen (1991): De l'Antiquité au Moyen Âge: Isidore de Séville. In: Annie Becq (ed.), *L'encyclopédisme. Actes du Colloque de Caen, 12–16 janvier 1987*, Paris, 19–35.
- Codoñer, Carmen, José Carlos Martín & M. Adelaida Andrés (2005): Isidorus Hispalensis ep. In: Paolo Chiesa & Lucia Castaldi (eds.), *La trasmissione dei testi latini del Medioevo* (Vol. 2), Firenze, 274–417.
- Collison, Robert (1964): *Encyclopaedias. Their History Throughout the Ages*, New York & London.
- Curtius, Ernst Robert (⁸1973): *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern & München.
- Del Bello, Davide (2005): *Forgotten Paths. Etymology and the Allegorical Mindset*, Bergamo.
- Denecker, Tim (2017): *Ideas on Language in Early Latin Christianity. From Tertullian to Isidore of Seville*, Leiden & Boston.
- Díaz y Díaz, Manuel C. (1982): Introducción general. In: José Oroz Reta & Manuel A. Marcos Casquero, *San Isidoro de Sevilla: Etimologías*. Texto latino, versión española y notas (Vol. 1), Madrid, 1–257.
- Diesner, Hans-Joachim (1973): *Isidor von Sevilla und seine Zeit*, Berlin.
- Diesner, Hans-Joachim (1977): *Isidor von Sevilla und das westgotische Spanien* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 67.3), Berlin.
- Fear, Andrew & Jamie Wood (2016): Introduction. In: Andrew Fear & Jamie Wood (eds.), *Isidore of Seville and His Reception in the Early Middle Ages. Transmitting and Transforming Knowledge*, Amsterdam, 11–29.
- Fögen, Thorsten (2009): *Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung. Zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit*, München.
- Fögen, Thorsten (2016): Cassiodorus on the role of language and culture in divine and secular learning. In: *Antike & Abendland* 62, 86–113.
- Fontaine, Jacques (1953): Isidore de Séville et l'astrologie. In: *Revue des Études Latines* 31, 271–300.
- Fontaine, Jacques (1966): Isidore de Séville et la mutation de l'encyclopédisme antique. In: *Cahiers d'histoire mondiale* 9, 519–538.

- Fontaine, Jacques (1978): Cohérence et originalité de l'étymologie isidorienne. In: Félix Rodríguez & Juan Iturriaga (eds.), *Homenaje a Eleuterio Elorduy, S.J.*, Bilbao, 113–144.
- Fontaine, Jacques (1983): *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique*, Paris (1. Aufl. 1959).
- Fontaine, Jacques (2000): *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps des Wisigoths*, Turnhout.
- Franchet d'Espèrey, Sylvie (1986): Vespasien, Titus et la littérature. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 32.5, 3048–3086.
- Fuhrmann, Manfred (1994): *Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche*, Zürich.
- Henderson, John (2007a): *The Medieval World of Isidore of Seville. Truth from Words*, Cambridge.
- Henderson, John (2007b): The creation of Isidore's *Etymologies* or *Origins*. In: Jason König & Tim Whitmarsh (eds.), *Ordering Knowledge in the Roman Empire*, Cambridge, 150–174.
- Kindermann, Udo (2005): Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.). Sachen, Wörter und eine Denkform fürs Mittelalter. In: Wolfram Ax (ed.), *Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam*, Köln, 273–290.
- Klinck, Roswitha (1970): *Die lateinische Etymologie des Mittelalters*, München.
- König, Jason & Greg Woolf (2013): Introduction. In: Jason König & Greg Woolf (eds.), *Encyclopaedism from Antiquity to the Renaissance*, Cambridge, 1–20.
- Kuhlmann, Peter (2006): Theologie und historische Semantik. Historisierung von Wissen in Isidor von Sevilas *Etymologiae*. In: *Millennium* 3, 143–157.
- Lindsay, Wallace M. (1911): The editing of Isidore *Etymologiae*. In: *Classical Quarterly* 5, 42–53.
- Maltby, Robert (1999): Late Latin and etymologising in Isidore of Seville. In: Hubert Petersmann & Rudolf Kettmann (eds.), *Latin vulgaire – latin tardif V. Actes du V^e Colloque international sur le latin vulgaire et tardif, Heidelberg, 5–8 septembre 1997*, Heidelberg, 441–450.
- Manitius, Max (1911): *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Vol. 1: *Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts*, München.
- Merrills, Andy (2013): Isidore's *Etymologies*. On words and things. In: Jason König & Greg Woolf (eds.), *Encyclopaedism from Antiquity to the Renaissance*, Cambridge, 301–324.
- Nelson, Hein L. W. (1954): *Etymologiae van Isidorus van Sevilla. Een boek op de grens van de antieke en de middeleeuwse wereld*, Leiden.
- Pérez de Urbel, Justo (1962): *Isidor von Sevilla. Sein Leben, sein Werk und seine Zeit*, Köln (span. Original: *San Isidoro de Sevilla. Su vida, su obra y su tiempo*, Barcelona 1945).
- Reydellet, Marc (1961): La conception du souverain chez Isidore de Séville. In: Manuel C. Díaz y Díaz (ed.), *Isidoriana. Colección de estudios sobre Isidoro de Sevilla*, León, 457–466.
- Ribémont, Bernard (1995): *De natura rerum. Études sur les encyclopédies médiévales*, Orléans.
- Ribémont, Bernard (2001): *Les origines des encyclopédies médiévales. D'Isidore de Séville aux Carolingiens*, Paris.
- Ribémont, Bernard (2002): *Littérature et encyclopédies du Moyen Âge*, Orléans.
- Riché, Pierre (1962): *Éducation et culture dans l'Occident barbare. VI^e–VIII^e siècles*, Paris.
- Schweickard, Wolfgang (1985): *Etymologia est origo vocabulorum ... Zum Verständnis der Etymologiedefinition Isidors von Sevilla*. In: *Historiographia Linguistica* 12, 1–25.
- Sofer, Johann (1930): *Lateinisches und Romanisches aus den Etymologien des Isidorus von Sevilla*, Göttingen.
- Spahlinger, Lothar (2005): *Tulliana simplicitas. Zu Form und Funktion des Zitats in den philosophischen Dialogen Ciceros*, Göttingen.
- Traube, Ludwig (1911): *Vorlesungen und Abhandlungen*. Vol. 2: *Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters*. Hrsg. von Paul Lehmann, München.
- Vega, Angel C. (1961): Cuestiones críticas de las biografías isidorianas. In: Manuel C. Díaz y Díaz (ed.), *Isidoriana. Colección de estudios sobre Isidoro de Sevilla*, León, 75–97.
- Walsh, Peter G. (1972): Review of Gordon B. Ford, *The Letters of St. Isidore of Seville* (1970). In: *Classical Review* 22, 279–280.
- Worstbrock, Franz Josef (2004): Isidor von Sevilla. In: Burghart Wachinger & al. (eds.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*. Band 11: *Nachträge und Korrekturen*, Berlin & New York, 717–746.

Illustrationen:



Abbildung 1: Aus Isidors *Etymologiae* (Cod. 167): Bischof Braulio und Isidor von Sevilla (Buchmalerei der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln, © Wikimedia)



Abbildung 2: Bartolomé Esteban Murillo (1618–1682): *San Isidoro de Sevilla* (1655)
Öl auf Leinwand, 193 x 165 cm, Catedral de Sevilla (© Wikimedia)



Abbildung 3: Plinius übergibt Titus seine *Naturalis historia*
(Cod. Plut. 82.1; Biblioteca Laurenziana, Florenz)



DISCIPLINA . A DISCENDO .
NOMEN . ACCEPIT . VNDE .
ET . SCIENTIA . DICITUR . POTEST

Nam & scire dictum a discere . quia nemo
nostrum scit nisi quod discit . Alter dicta
disciplina . quia discitur plena . Ars vero
dicta ē . q̄ artis p̄ceptis regulisq̄ consistat .

Alii dicunt a graecis hoc tractum esse vocabulum a potēsartes .
id est . a virtute quam scientiam vocauerūt . Inter artem & disci-
plinam . Plato & . Aristoteles hanc differentiam esse voluerunt .
dicentes artem esse in his que se & aliter habere possunt . Disci-
plina vero est que de his agit que aliter euenire nō possunt . Nā
quando veris disputationibus aliquid differitur . disciplina erit .
q̄n aliquid verisimile atq̄ oppinabile tractat nomē artis habet

De . Septem liberalibus disciplinis . Ca. 11



Discipline liberalium artium . Septem sunt . Prima
Grammatica id est loquendi peritia . Secunda . Rhe-
thorica . que propter nitorem & copiam eloquētie sue
maxie in ciuilibus questionibus necessaria existimat . Tercia
Dialectica . cognomento logica . q̄ disputationibus subtilissimis
vera secernit a falsis . Quarta . Arithmetica . que cōtinet nume-
rorum causas et diuisiones . Quinta . Musica . que i carminibus
cantibusq̄ consistit . Sexta . Geometrica . que mensuras dimen-
sionesq̄ cōplectit . Septia . Astronomia . q̄ cōtinet legē astrorū

De . Litteris communibus . Ca. 111



Primordia grammaticae artis littere omnes existunt
quas librarii & calculatores sequunt . Quarū disci-
plina velut quedam grammaticae artis infantia est .
Vnde & eam . Varro litterationem vocat . Littere autem sunt in-
dices rerum . signa verborū . quibus tanta vis est . ut nobis dicta
absentium sine voce loquantur . Vñs litterarum repertus est
propter memoriam rerum . Nam ne obliuione fugiant . litteris

Abbildung 4: Erste gedruckte Ausgabe der *Etymologiae* Isidors:
Isidori iunioris Hispalensis episcopi ethimologiarum libri numero viginti
(Augsburg 1472, Günther Zainer)

Abstract:

For a long time, Isidore of Seville's *Etymologiae* have been not been read for their own sake; instead, they have for the most part been exploited for details on linguistic issues and *Realia*. This article deals with the *Etymologiae* as a technical text and provides an analysis of the structure, content and presentation of material. It pays special attention to the table of contents and its usefulness, to the condensation of information for the sake of brevity, to the integration of quotations into the narrative, to the Christian agenda of the author, and to moments of stylistic grandeur, combined with elements of praise.

Thorsten Fögen

Durham University
Department of Classics & Ancient History
38 North Bailey
Durham DH1 3EU
GREAT BRITAIN

e-mail: thorsten.foegen@durham.ac.uk